

Was ist ein Abendessen?

Jörg Wandszus

Gut gelaunt treffe ich Katharina Sandner, Julia Dick und Martin Zepter im Aufenthaltsraum der Bremer Seemannsmission, in der die Drei für die Dauer des Explosiv-Festivals untergebracht sind. Die beiden Ladies seit Jahren als Performance-Duo Katze und Krieg in der deutschen Kunstszene unterwegs, der bärtige Gentleman daneben Gründer der Freien Theatergruppe Theatrale Subversion, die mit den Konzeptkünstlerinnen eine Liaison unter dem Arbeitstitel Theatrale Dialektik eingegangen ist.



»Andere reisen zu neun mit nur einem Gruppenamen an, wir haben zu dritt gleich mehrere Titel im Gepäck.« Die Performance »Alles Ich«, mit der die Gruppe auf dem Festival vertreten war, liegt gerade zwei Tage zurück. Leider konnte ich dem Ereignis persönlich nicht beiwohnen, da ich am Wochenende auf einer Messe für Cosplayer und Manga-Fans war. Meine artige Entschuldigung stößt auf berufliches Gegeninteresse: »Menschen, die tagelang als Comicfiguren leben. Das ist Performance-Kunst als Volkstheater. Die Leute sind ja schon auf Level vier oder fünf.« Levels? Ach ja, mit den Levels eins bis drei wurde bei »Alles Ich« gearbeitet, einem interaktiven Abendessen, bei dem die

TeilnehmerInnen Tierrollen übernehmen und entsprechend ihrer fiktiven Charaktereigenschaften Handlungsanweisungen bekommen. Ein soziologisch-psychologisches Experiment, dessen Verlauf unvorhersehbar ist. Außer vielleicht, dass es am Ende Pizza gibt und die Leute anders nach Hause gehen, als sie hergekommen sind.

»Wenn Leute mich vorher fragen, ob es sich um Mitmachtheater handelt, kann ich guten Gewissens verneinen.« Weil bei der Aktion kein Publikum irgendetwas mitmacht, sondern alle Akteure in einer konstruierten semifiktionalen Situation sind. »Wir sind dann nicht die einzigen Künstler im Raum, sondern nur die Künstler-Gastgeber.« Nach

anderthalb Stunden (Spielfilmlänge! Soviel Entgegenkommen auf landläufige Sehgewohnheiten muss sein) ist der Spuk vorüber. Manchmal ist das zu kurz und die Levels sind noch nicht bei allen voll entfaltet. Aber »wenn wir das länger treiben würden, würde mir das zu sehr in Richtung Selbsterfahrung gehen. Wahrscheinlich müsste man danach als diese Figuren auf eine Party oder irgendwo in die Öffentlichkeit gehen. Das wäre dann Level vier.«

Die zeitliche Beschränkung ist der hauchdünne ästhetische Rahmen, der die theatrale Aktion von der übrigen Realität abgrenzt. Formal irgendwo angesiedelt zwischen Happening, Workshop, Rol-

lenspiel, Encountergruppe und Mottoparty. Mitunter fällt auch mal das böse Wort Improtheater: »Alles Ich« öffnet einen Zwischenraum, der eingeübte Muster und Persönlichkeitsstrukturen in Frage stellt. »Im Theater gehen manche raus, weil sie gelangweilt sind. Bei uns sind einige empört, weil sie meinen, dass das doch keine Kunst ist. Ich sage dann immer, wenn du in drei, vier Wochen immer noch darüber nachgrübelst, warum das keine Kunst ist, haben wir viel erreicht.« Zum Beispiel, dass man sich wieder fragt, was ist eigentlich Theater, was ist ein Workshop, ein Rol-

